



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der erste Seekampf der Schleswig-Holsteiner. 1.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wir enthalten uns vorläufig einer Kritik dieses Entwurfs, und fügen nur noch die Bemerkung hinzu, daß es wünschenswerth wäre, wenn sich die preußische Regierung eben so offen erklären möchte. Diese Ideen sind allerdings etwas wesentlich Anderes, als unsere Partei in Frankfurt und Gotha erstrebt hat; sie enthalten aber wenigstens ein faßliches Bild, über welches, wie jetzt die Sachen liegen, eine Verständigung sowohl mit den Kleindeutschen, als mit denjenigen unter den Großdeutschen, die noch nicht allen Verstand verloren haben, denkbar ist. An einen Unionskrieg gegen Oestreich denkt unter den gegenwärtigen Umständen wohl kein Einziger unserer Partei.

## Der erste Seekampf der Schleswig-Holsteiner.

### 1.

Neustadt in Holstein. Sonntag, 21. Juli, früh am Morgen.

Nach einer schlaflosen Nacht schreibe ich Ihnen folgende flüchtige Skizzirung des ersten holsteinisch-dänischen Seeabenteuers. Meine Zeilen sind vielleicht nicht ganz werthlos, weil ich Augenzeuge des blutigen Nachtstücks war, mit welchem der Krieg ernsthaft begonnen hat. Reflexionen dürfen Sie nicht erwarten, das Gemüth des Zuschauers wogt noch wie die See nach dem Sturm. Nur so viel im Voraus: einen schwarzen Rand verdient meine Meldung nicht. Abergläubische Kopfhänger werden den Anfang ein böses Omen nennen, muthige Herzen rufen: Nein, und abermals Nein! Unsere junge Flagge kämpft gegen dänische Uebermacht, aber Gott Lob! sie kann ihre erste Brandwunde mit Ehren zeigen!

Preußen, sagt man, hat im Frieden vom 2. Juli der russischen Einmischung einen Niegel vorgeschoben, auch England duldet keine offene Parteinahme Rußlands, aber die Segel des Czaren umflattern drohend die Küsten Schlesiens. Unser Volk läßt sich auch vom nordischen Popanz nicht einschüchtern; die Russen „beobachten“ ja bloß, um ihre Erfahrung zu bereichern, wie Brunnow in London erklärt haben soll, aber Noth thäte es, daß eine englische Flottille die russischen Beobachter beobachtete, denn gewiß ist, daß ihre Studien den Dänen zu Gute kommen; sie signalisiren, telegraphiren und spioniren für die Dänen nach Herzenslust und werden in dieser Dienstfertigkeit von Lübeck und Travemünde aus mit kosmopolitischem Edelmuthe unterstützt. Dänemark, sagt man, hat sich verpflichtet, Holstein nicht anzugreifen, ehe der Bund oder das Bundesplenum oder der Bun-

desfoetus sein letztes Wort gesprochen hat, aber seit es ihm gelang, durch Ueberumpelung der ganz unbefestigten Insel Femern seinen Arm um das östliche Holstein zu strecken, kapert der Danebrog holsteinische Schiffe, wo er sie findet; er ver-  
schmäht es sogar nicht, holsteinische Fischernachen zu nehmen und arme Stein-  
schlepper, die an der Küste hinkriechend einen sauern Tagelohn verdienen, sammt  
ihren kleinen Booten in die Gefangenschaft zu führen. Die Statthalterschaft be-  
schloß daher Repressalien zu ergreifen. Vor einigen Tagen begrüßte der Neustädter  
Hafen ein kleines holsteinisches Schraubendampfboot, von zwei 64pfündern und  
vier Drehbassen, Dreißfündern, commandirt von Lieutenant Lange, einem gebornen  
Apenrader, der einige Jahre auf der englischen Kriegsflotte als Midshipman ge-  
dient hat. Dieser niedliche Kriegsdampfer kreuzte keck bis Travemünde hin und  
hing gestern früh zwei dänische Kauffahrer an sein Hintertheil. Kaum ausgelaufen,  
gewann ihm der große dänische Räder-Dampfer „Geyser“, 14 schwere Kanonen  
stark, den Vorsprung ab und legte sich auf die hiesige Rhede. Unsere Schanzen,  
die leider in diesem Augenblick so schwach besetzt sind, daß von ihren sechs Kanonen  
kaum zwei gehörig bedient werden können, feuerten vier Warnungsschüsse ab, und  
der ungebetene Gast entfernte sich. Alles Volk strömte nach dem Stadthause auf  
der südlichen Spitze der Landzunge, auf der Neustadt liegt, gegenüber der westli-  
chen, nach Travemünde zu gestreckten Küste; mit pochendem Herzen sah man der  
Heimkehr unseres kleinen Abenteurers entgegen. Ein alter Schiffer schüttelte den  
Kopf. Lugt nur aus, rief er, es kommen gleich wieder Seevögel; ein Russe ist  
heut früh eilends von Travemünde nach Femern gedampft und hat dem Dänen  
Bescheid gebracht! Richtig, keine halbe Stunde verging, so sah man fünf hohe  
Mastspitzen um die Ecke der Landzunge schreiten; zwei davon gehörten dem Geyser,\*)  
der einer stattlichen, angeblich von Diercking-Holmsfeldt commandirten Corvette  
von 20 Kanonen vorgespant war und sie gegen den Nordwestwind bis an den  
Eingang der Rhede, etwa eine deutsche Meile weit von den Schanzen, bugsrte.  
Geyser drehte dann um, und die Corvette legte sich mit gerefften Segeln vor  
Anker. Unser Kriegsboot, das schon ziemlich nahe gewesen, sandte immer dünnere  
Rauchsäulen gen Himmel, bis sie endlich ganz verschwanden; es hatte sich nach  
Travemünde zurückgezogen und wartete einen günstigeren Moment zur Heimkehr  
ab. Der Nachmittag verging in banger Erwartung. Regungslos wie ein Neu-  
foundlandler lag die Corvette vor dem Eingang der Rhede, gute Fernröhre zeigten  
den Wachtposten im Mastkorb, fortwährend gegen Femern lugend, von wo in  
abgemessenen Pausen schwache Kanonendonner klangen, vermuthlich unheilkundende  
Signale. Da kam ein Eilbote von Travemünde; Lieutenant Lange ließ melden,  
daß der Lübb'sche Lootsencommandeur alldort, unter Berufung auf die Pflichten  
der Neutralität und Androhung fremder Execution ihn nicht nur zwingt, seine

\*) Einige meinen, es sei der „Sella“.

Prisen frei zu geben, sondern in See zu stechen; er könne ihn nicht über Nacht im Gewässer Lübeck's lassen. \*) Lange ließ daher sagen, er müsse nach Haus und werde sich um jeden Preis durchschlagen. Sie können sich denken, mit welcher Angst wir nach dem Hafen eilten; es ging dem wackern Kriegsboot an's Leben. Eine Anzahl Bürger wachte in den Schanzen, um den paar Artilleristen im Nothfall als Handlanger, Boten oder Signalträger behülflich zu sein; ein anderer Hause begab sich mit Büchsen an der Seite nach dem Badehaus. Ein Stein fiel uns vom Herzen, als die Windstille des lieblichen Abends auch die kleinsten Furchen des Seespiegels hinwegglättete. Vom Geysler war keine Spur zu sehen, also mochte Lange die Corvette in gehöriger Entfernung umfahren; sie mußte mit gereiffen Segeln zusehen, wie er nach dem Schutz der Schanzen zu eilte, und konnte ihn nicht jagen. Doch war's ein langer, langer Abend. Endlich kurz vor Mitternacht, bei halber Mondhelle, winkte ein fernes Laternenlicht den Schanzen zu, — das war er, eben hatte er um einen Küstenvorsprung gebogen, unser kleiner, schlanker Dampfer mit seinen drei Bootmasten. Mit verhaltenem Athem beobachteten wir seinen langsamen Lauf und ahnten nicht, daß der Verfolger ihm auflauerte. Der Geysler hatte sich ihm von Travemünde aus unter dem Schutz der Küstenwindungen nachgeschlichen und suchte ihn zwischen sein und der Corvette Feuer zu bringen. Das gelang nicht, weil der Schraubendampfer, nicht so rasch, aber dafür leichter gehend, sich dem Strande nahe hielt. Geysler ging die Geduld aus, plötzlich brach er aus seinem Versteck, um den Vorsprung vor in die Mitte der Rhede schießend, doch so, daß er außer der Schußweite der Schanzen blieb. Ein Blitz erhellte Himmel und Erde, und der Kampf begann mit einer Bollage gegen unsern winzigen Dampfer, der seinem Feinde wie eine Forelle einem Wallfisch gegenüberlag. Hurrah! — Hurrah! — Hurrah! riefen die Unsern und zwischen dem Donner ihrer Antwortsalven hörte man einzelne Zeilen des Nationalliedes, im Chor gesungen, bis ans Ufer klingen. Unbegreiflich war das schnelle Feuern der Unsern, sie konnten nur von zwei Stücken Gebrauch machen, da die Drehbassen weder weit genug trugen, noch ein respectables Caliber führten. Dennoch sausten die rothen Glühkugeln, sternschnuppenartig, das Tafelwerk des Feindes mit blutigem Abendroth überhauchend, ohne Unterlaß auf den Geysler zu, — er schien zu weichen!

„Wahre treu, was du errungen!“

tönte es, und gleich darauf erstickte der Donner die patriotischen Stimmen, deutlich hörte man das Krachen getroffener Balken, das Zischen der wühlenden Kugeln. —

„Wanke nicht mein Vaterland!“

war der letzte Ton, den ich singen hörte, und auch diese Zeile nicht ganz. Das

\*) Ich werde Ihnen nächstens ein Sündenregister Lübeck's aus a. 1849 einsenden, woraus Sie ersieht mögen, daß die russisch-dänische Gesinnung dieser verrotteten Reichsstadt sich nicht immer auf strenge Neutralität gegen deutsche Nachbarn beschränkt.

letzte Wort, halb abgebrochen, übertäubte ein Chaos furchtbarer Laute. Kaum hatten wir Zeit, unsern Jubel über die anscheinende Niederlage des Geysers zu flüstern, als die Corvette, herankreuzend, ganze Breitseiten speiend, der Uebermacht den Sieg zu sichern strebte. Auf hundert Stellen mit einmal flammte das Meer auf, Luft und See schienen von gleicher Farbe, und unser Boot schien begraben unter einem Sprühregen glühender Kugeln und plagerender Bomben. Ich glaubte in diesem Moment, daß ich nie wieder hören würde, um bald enttäuscht zu werden. Eine Pause trat ein, Finsterniß legte sich über die Rhede, nur die Masten der Corvette waren halb sichtbar, und mitten in dieser herzbekeemmenden Stille erhob sich ein Concert, das mir ewig in den Ohren klingen wird; die braven Kanoniere in den Schanzen heulten nämlich vor Wuth und Schmerz, daß sie ihren Kameraden auf dem Wasser nicht zu Hilfe kommen konnten, und aus Sierksdorf, wohin einige Bomben geflogen waren, gelte ein gräßliches Angstgeschrei. Da zog Lange's Boot unsere Aufmerksamkeit auf sich, Flammen leckten an seinem Hintertheil. Verloren! Verloren! hauchten meine Nachbarn, — hurrah! scholl es drei Mal zum Himmel, darauf ein Ruck, wie beim Erdbeben, ein Krach! und auf zu den Wolken flog das Boot, noch im Flug standen die drei Maste aufrecht in Reih und Glied wie tapfere Soldaten, dann fielen drei feurige Garben auf Meer und Land. Er hatte sich in die Luft gesprengt. Ein Schrei des Entsetzens, dann war Alles still, nur die Corvette gab noch eine volle Lage, als wollte sie die Helden bis ins Grab verfolgen. Verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen meine Empfindungen jenes Augenblicks zu schildern versuche. Auf einem Umwege ramnten wir nach der andern Seite des Wassers, um zu sehen, ob Jemand zu retten sei. Einige weinten wie die Kinder, Andere fluchten und knirschten; mögen die Verwünschungen, die da auf Lübeck und auf ein Duzend deutsche Throne regneten, sich nicht erfüllen. Um 2 Uhr war die Explosion erfolgt; als es graute, kamen wir nach der Schanze und rieben uns die Augen über die unerwartete Kunde. Kein Mann von Lange's Leuten war gefallen, nur Verwundungen gab es. Auf dem Heimwege in den Straßen der Stadt begegneten wir einem 12jährigen Schiffsjungen, dem ein Holzsplitter die halbe Oberlippe abgerissen hatte; er schien's nicht zu achten, sondern sagte uns fröhlich, daß er all sein Zeug gerettet. Zum Beweise hielt er ein Paar Stiefeln in die Höhe, die er in der Rechten trug.

Nachschrift. So eben höre ich Näheres über den Gang des Gefechtes aus dem Munde einiger Seeleute, deren Gesichter noch von Pulver geschwärzt sind. Der holsteiner Schraubendampfer, welcher nach v. d. Tann getauft werden sollte, brachte dem Geysers schwere Verletzungen bei, zertrümmerte ihm einen Radkasten und zündete im Rippenwerk. Darauf zog sich der Geysers zurück, und begann auf der einen Seite zu löschen, während seine andere von dem Holsteiner warm beschossen ward. Als „von d. Tann“ aber seinen Vortheil zu hügig ver-

folgen wollte, gerieth er auf Grund, — der Lootse hatte die Besinnung verloren — während er vergeblich loszukommen strebte, rückte ihm die Corvette auf den Leib. Zu behaupten war das kleine Fahrzeug nicht, daher rannte Commandeur Lange den Schnabel ins Wasser, indem er die Geschütze nach vorn schob, den emporragenden Spiegel, in dem die Pulverkammer ist, steckte er selbst in Brand. Bis acht Minuten vor der Explosion aber setzte er den Kampf fort, dann stieg die Mannschaft in ein Landungsboot und erklimmte unter dreifachem Hurrah! den Sierksdorfer Strand. Alle sechs Kanonen und ein Theil der Maschine sind geborgen. Als die Mannschaft das todgeweihte Boot verließ, nahm sie sich Zeit, ihre Habe zu retten, und bewies ein so heldenmüthiges Phlegma, daß einem Seemann die kurze Tabakspfeife nicht ausging, bis eine Kanonenkugel sie ihm aus dem Munde schlug und ihn selbst betäubt zu Boden warf. Der Geysler aber ist invalid, die Corvette mußte alle Segel aufspannen, und, ihn ins Schlepptau nehmend, über den Horizont des hiesigen Gewässers hinaus schaffen. Es ist kein Sieg, auf den Dänemark stolz sein darf. —

## 2.

Neustadt in Holstein. Montag, 22. Juli.

Noch einmal muß ich auf die Nacht vom 20. Juli zurückkommen, denn in Kopenhagen wird man nicht verfehlen, die großartigsten Rodomontaden über einen erfochtenen Seesieg in die Welt zu schicken; auch habe ich einige kleine Irrthümer zu berichtigen, die mir in der ersten Eile und Aufregung entschlüpft sind.

Gestern, Sonntag Nachmittag, lagen am Kai des Hafens bereits ganze Kisten Segelzeug, Flaggen, Anker, Ketten und andere Artikel, die vom Wrack des unglücklichen Boots geborgen wurden. Die Trümmer des Fahrzeugs selbst und den Schauplatz des Kampfes zu sehen, strömte die Menge zu Fuß, zu Wagen und zu Wasser hinaus. Nach anderthalbstündiger Wanderung auf der Gutiner Chaussee kam ich über eine ungeheuer, hoch gelegene, schön eingehegte Klee weide in die Nähe des Strandes, gegenüber der Neustädter Landzunge. Welch ein Bild des Friedens und des ländlichen Reichthums war die Wiese mit ihren lustigen Heerden junger Rasse, die zur Erfrischung im Klee naschen durften und zur Abwechslung sich im Grase wälzten, mit den scheuen Gruppen glatter, glockenläutend durcheinanderlaufender Kühe, während die Mägde lachend und scheltend beschäftigt waren, die holsteinische „weiße Seide zu spinnen“ (melken). Ihr habt euch wahrlich nicht zu beklagen, ihr muthigen Rasse und behaglichen Rinder, ihr genießt von den Süßigkeiten des Landes mehr als der arme Instke, ihr schwelgt bald in Gras und Klee, bald in Heu und Hafer, er begnügt sich das ganze Jahr mit Buttermilch und Grütze, Grütze und Buttermilch, und freudig greift auch er zu

den Waffen, damit ihm der Däne nicht das letzte Bißchen Fett vom Rahm abschöpfte. Rasselnd kam, mit zwei Reihen tiefer Kübel an beiden Seiten, der eselgezogene Milchwagen gesprengt; ein fünfjähriger Blondkopf, barfuß, aber die Landesfarben an der Mütze, saß auf dem Roß Bileam's und schwenkte triumphierend sein Barret, als er an mir vorbeikam. — He, Kleiner, weist Du den Weg zum Brack? — Ja, sagt' er, haltend; ich bin schon heute früh dort gewesen. Wenn ich groß bin, werd' ich Matros und schieß' den Dän' in die Luft. Mein Vater ist auf dem Zollfutter. — Also wo ist das Brack? — Na, in der Tasch' hab ich's nicht. Grad aus und über zwei Koppeln. — Noch ein paar Schritte, und ich sah die weite Bucht spiegelglatt unter mir liegen. Hier gemahnte die Weide lebhaft an die Alpenmatten des Hochgebirges, die auf klare Binnenseen niederschauen. Einige Duzend Kähne, zum Theil sonntäglich bewimpelt und mit Neugierigen beladen, flogen hin und her über die schimmernde Fluth, aus weiter Ferne hallten Schüsse, und da wo gegen Nordost die hohe See mit den Wolken verschwamm, etwa sechs deutsche Meilen weit, schwebte drohend ein weißes Gespenst, ein Kriegssegel: die Corvette. Sie ging nach Femern, ihren Triumph zu melden.

Gewaltige Furchen hatten die dänischen Bomben in den hohen Strand gewühlt, den ich jetzt hinabkletterte. Auf dem Sande lagen verkohlte Stangen, Balken und Bretter, da eine halbe Cajütentreppe, dort ein Stück Sopha, zwischen Bombensplintern und verrosteten Schrauben. Allerhand kleine Andenken fischten die Umstehenden auf; ich wählte mir ein zerrissenes Blatt mit versengtem Rande aus einem populär-astronomischen Buch, das dem Commandeur gehört hatte; alle Streiter an Bord konnten ihre Habseligkeiten retten. Er fand keine Zeit dazu, da er das Fahrzeug der Letzte verließ. Seine Wäsche, Kleidung und Bibliothek trieb in verbrannten Fegen auf dem Wasser oder liegt unter den Kanonen auf dem Grund des Meeres. Das Brack liegt keine 100 Schritt vom Lande; ein alter Haffruger Fischer gewann sich Geld genug auf eine bessere Sonntagsjacke, indem er den ganzen Tag die Neugierigen um die traurige Ruine herumruderte. Wie tief ist das Wasser hier? fragte ich den Alten, als wir das festgerammte Steueruder des Bracks unzufahren. — Etwas über sechs Fuß, meinte er und machte mich darauf aufmerksam, daß keine fünf Fuß davon das prächtigste Fahrwasser begann. Aber der Lootse, ein Neustädter, der manchen Seesturm ausgehalten, doch nie Pulver gerochen hatte, lag beim Bombardement „wie eine todte Kuh“ auf Deck und war blind wie ein neugeborener Hund. Bald war' es der Mannschaft gelungen, das Boot loszumachen; sie hatte einen Kahn ausgelegt und begann glücklich mit dem Warpanker zu operiren, als ein verhängnißvoller Zufall in Gestalt einer Kanonenkugel das Warpankertau glatt entzweischchnitt.

Am Strande traf ich den Oberfeuerwerker Brand, der mir noch einige Details mittheilte. In Travemünde kam der Bürgermeister mit dem Lootsencommandeur

an Bord des holsteinischen Fahrzeugs und bedeuteten dem Commandeur, er solle das Commando niederlegen und seine Leute entwaffnen, oder augenblicklich den Hafen verlassen. Eine Schmach, der ein Kriegscapitain natürlich den Untergang vorzieht. — Durften die Lübe'schen Sie nicht im Hafen lassen? — Na, meinte Brand, nach dem Buchstaben freilich nicht, aber wenn sie ein Auge zugedrückt hätten, so konnt' es ihnen höchstens einen scharfen Verweis zuziehen. Aber sie sind einmal „dänisch gesinnt“\*), wie man hier sagt. — Und wer in Travemünde

\*) In Lübeck lebt noch die sogenannte „gute alte Zeit“ mit ihrem Paar zweifelhafter Privattugenden und ihrem schweren Schock öffentlicher Vaster, Vorurtheile und Vorkensbenteileien. Das Privilegien- Monopol- und Kastenwesen, welches diese Karrikatur einer Republik auf keinen grünen Zweig kommen läßt, ist bekannt. Man wird sich über Lübeck's Kälte gegen Deutschland nicht wundern, wenn man bedenkt, daß selbst der Patrioculypatriotismus der Lübe'schen Patrizier in den meisten Stücken eine Lüge ist; das engere Vaterland bedeutet ihnen ihr Haus und speciell das Zimmer, worin der eiserne Geldkasten steht. Die hochweisen Väter der Stadt, stets die reichsten Kauge der Republik, halten darauf, ihre Capitalien auswärts, größtentheils in England, unterzubringen und jeder heimathlichen Unternehmung zu entziehen, deren Gewinn dem Gemeinwohl und nicht ihnen allein zu Gute käme; gegen ihr Landgebiet und ihre unterthänige Stadt Travemünde spielen sie die Rabenväter. Unter Andern sei erwähnt, daß Schiffsladungen, die für Travemünde bestimmt sind, nicht dafelbst, sondern nur in Lübeck löschn dürfen, von wo die Cargo wieder langsam zurück nach Travemünde wandert. Ist es doch vor wenigen Jahren eines strengen Winters vorgekommen, daß die Bevölkerung von Travemünde drei Tage lang frieren mußte, egleich einige Schiffsladungen Steinkohlen ihr vor der Nase im Hafen lagen; die Kohlen mußten erst nach Lübeck, ich weiß nicht mehr, ob per Achse; der wohlweise Senat beschied eine unterthänige Petition der heizungslustigen Stadt dahin, ein bißchen Frost und Schnee sei kein Grund, eine Ausnahme von der Regel zu machen; es wäre kein Verdienst, alten Gerechtsamen sich zu beugen, wenn dieselben praktisch und billig wären. Durch solche Zwackereien und durch bettelhafte Kriecherei vor demselben Norden, über dessen Scepter und Kronen sie einst verfügte, denkt die gesunkene Hansestadt ihren selbstverschuldeten Verfall aufzuhalten. Die Kriege von 1848 und 1849 brachten Lübeck großen Vortheil, indem Dänemark, seiner eigenen Communication mit dem Festland willen — auch Londoner Briefe gehen besser über Hamburg und Lübeck als um Skagen herum nach Seeland — die Häfen Wismar und Lübeck allein in der ganzen Ost- und Nordsee unblockirt ließ. Lübeck hatte demnach mehr Grund, den Holsteinern dankbar zu sein, als den Dänen. Es stellte pflichtgemäß etwa 80. Dragoner zum Reichscontingent, — die Eskadron hieß in Holstein „Lebensversicherungsanstalt“, weil sie nicht ins Feuer kam, wurde übrigens einmal glücklich überrumpelt und bis auf das letzte Pferd gefangen genommen —; während es also zu den offiziellen Feinden Dänemarks zählte, wußte es doch bei verschiedenen Gelegenheiten seine dänischen Sympathien durch eine mehr als neutrale Haltung zu beweisen. Seine Kaufleute schalten uns „Rebellenvolk“ und „hochverrätherisches“ Gesindel. Vierzehn Tage nach der Kanonenschlacht von Eternförde desertirten vier gefangene dänische Seefadetten aus Glückstadt nach Lübeck, wo sie vom Expeditur der Dampfschiffe, dem einflußreichen Rathsverwandten Nölting mit Paß und unentgeltlichen Fahrkarten nach Kopenhagen versehen wurden. Dieser Liebedienst kam dadurch ans Licht, daß die Flüchtlinge durch schleswig-holsteinische Jäger verfolgt und in Travemünde von Bord zurückgeholt wurden. In demselben Gewässer, wo „v. d. Lann“ mit dem Geyser focht, sagte voriges Jahr eine dänische Barcasse zwei Neustädter Yachten; die eine gelangte glücklich in den Hafen von Travemünde, die andere wurde unter der Rhede fast hart unter der Schanze genommen, ohne daß die Hanseaten auf den Feind zu Gunsten der „Rebellen“ einen Schuß thun wollten. Neustädter Schiffer und Fischer, die das elende Stücklein mit ansahen, fielen über die ritterlichen Hanseaten her und octroyirten ihnen eine ehrliche Tracht deutscher Liebe; die Schanze

konnte Sie zum Gehorsam zwingen? — Zwingen? Ganz Lübeck nicht. Aber ich denke, wir schämten uns, Gewalt gegen die Schlafmützen von Hanseaten zu brauchen, weil uns die zwei großen Dänen auslauereten; sie hätten gemein', wir sind bange. Also stachen wir gleich nachdem die zwei Herren von Bord waren, frisch in die See. Wahrhaftigen Gott! rief er, aufs Wasser hingrübend, sehen Sie den jungen Herrn dort im Kahn, er trägt einen Strohhut, wahrscheinlich ein Student. Der ist von Travemünde aus mit uns gefahren. Er wollte bis Neustadt, es gehe wie es wolle, sagte er, und hatte eine Büchse mit, die hätte dem Dänen nicht viel gethan; er war wüthend über die Travemünder, der brave Jung', aber der Commandeur wollt' ihn nicht auf sein Gewissen nehmen und setzte ihn nach einer Stunde in einer Yolle ans Land. — Wie viel Mann hatten Sie? — O genug! Siebenundzwanzig in Allem. Hatten ja auch nur 2 Geschütze (Paizhaus) zu bedienen. Wir fürchteten uns vor der Corvette mit ihren 24 Kanonen nicht. Wir schossen keine Glühkugeln, wie die Leute sagen, aber Bomben von 64 Pfund. Dafür schoß der Dän' beides, Glühkugeln und Bomben. Aber die unsern gingen flink und recht, nicht wahr? Distanz nicht mehr als 3000 Schritt. Und dazu die närrische Musfl vom Lande! Da an der Küste längs das Gelaufe mit Lichtern in allen Dörfern und das Hundegebell! Wozu sie aber nur im Badehaus und der Schanze so geheult haben! Es ging uns gar nicht schlecht. Dem großen Dänen plakte eine von unsern Bomben grad auf Deck, der eine Flügel (Radkasten) hing ihm krumm und lahm in der Luft, er steckte schwarze Flagge aus nach der Corvette zu, und wie die ihm zu Hilfe kam, sah sie, daß uns der unglückselige Lootse in den D—K gefahren hatte. Wenn das nicht war, kamen wir gesund in Hafen und lachten beide aus. — Nicht wahr, Ihr Schiff hieß Von der Tann? — Nein, die Herren in Kiel wollten's so taufen. Aber das paßt nicht, 's war so'n kleines Ding und hieß eigentlich „Schraubendampf-Kanonenboot No. 1.“ Nach dem Tann muß ein größerer Täufeling genannt werden. — Na, sagte ich, ein kleines Ding, das sich so höllisch schlägt, ist aller Ehren werth. — War nur ein Spaß, mein Herr; bei Nacht sieht sich Alles größer an. Ich bin schon dreimal 24 Stunden im Kanonenfeuer gewesen. — Wo denn? — In Bahia mit den Portugiesen. Jetzt muß ich aber an die Arbeit.

Ein Schlot war zu bergen und die Seeleute arbeiteten, dabei Späße und

aber, welche seitdem demolirt ist, erhielt in Folge jenes Vorfalls andere Reichstruppen zur Besatzung. Lübeck läßt sich seine Loyalität gegen Dänemark sogar Geld kosten. Im Carneval 1850 wurde theils von den Dänen, theils von den Dänischgesinnten, in Flensburg eine Lotterie von Damenarbeiten zum Besten eines Fredericia-Siegesdenkmals veranstaltet. Von den 7000 Loosen dieser Lotterie wurden in Lübeck über 800 verkauft. — Für die einträgliche Dampfschiffahrt mit Petersburg glaubt sich Lübeck auch zu einem entsprechenden Grad russischer Gesinnung verpflichtet. Ueber zwanzig der größten lüb'schen Schiffe fahren unter russischer Flagge, darunter ein „Jürgen Wullenweber“ und ein „Emanuel Seibel“!

übermüthige Reden wechselnd, Niemand hätte geahnt, daß sie drei Nächte nicht geschlafen und heute nicht einmal Zeit gefunden hatten, sich zum Mittagessen niederzusetzen: lauter frische und muntere Gesichter, dabei manch junges Blut, das aussah, als könnt' es nicht zwei zählen. Ich fragte einen schüchternen saustblonden Schiffsjungen von 16 Jahren, ob er großes Herzpochen gehabt. — Anfangs wohl, denn ich kam das erste Mal dazu, aber, wie wir drei waren und ich bei der hintern Bombenkanone half, hätte ich gern noch 24 Stunden fortfeuern mögen. — Ja, ja, Schad', daß der Witz so bald aus war! rief der Zimmermann, ein lustiger Knirps, dessen rothes Gesicht durch einen weißen Ziegenbart noch drolliger wurde, und spielte mit dem Lauf seiner Jagdflinte, die er aus dem Sand gegraben; der Kolben war verkohlt. — In diesem Augenblick zeigte sich die Corvette wieder näher. Auf baldiges Wiedersehen, Herr Dän! lachte er und schwang seinen Hut grüßend über'm Kopf. — Gott geb es, meine Jungen! sagte Commandeur Lange, der eben aus einem Kahn stieg, um die Bergungsarbeit zu besichtigen, mit melancholischer Stimme. Mit verschränkten Armen stand er und sah das Wrack an; dann sagte er, zu mir gewandt und traurig lächelnd: Mein Haus ist abgebrannt. Seltsam kommt es mir vor, daß ich Abends nicht mehr nach dem Hafen gehn soll. — Wo logiren Sie, Herr Commandeur? — In einem Wirthshaus! antwortete er schwermüthig. Ich fürchte, ich werde heute schlecht schlafen! — Guten Abend!

## Zustände in den deutschen Alpen.

### I. Tyrol.

Wie wunderschön ist das Land, wie gesund und kräftig der Menschenstamm der es bewohnt! — doch wahrlich, das Herz muß uns bluten, schaut man von der Höhe eines jener unzähligen Berge, die überall ihr Haupt in die Wolken erheben, auf die lachende Landschaft herab, die in unabsehbarer Ferne sich zu unsern Füßen hinbreitet, und erwägt wie glücklich die Menschen sein könnten, denen hier ihr Wohnsitz beschieden, wie geplagt und gedrückt sie in Wirklichkeit sind. Es ist ein gewaltiger Unterschied, kommt man aus den bairischen Hochalpen über die Tyrolergrenze, und noch viel größer erscheint er, verläßt man das Gebiet der freien Schweiz, um von ihr in den Kaiserstaat einzutreten.

Verschiedene Nebel sind es, die wie ein tiefer Krebschaden an allen inneren Verhältnissen von Tyrol nagen und immer mehr und mehr dasselbe dem gänzlichen Verderben zuzuführen drohen. Das erste und wichtigste ist die über-